

Reiner Zufall, Schicksal

Bereits mit 13 spielte sie sämtliche Solo-Capricen von Niccolò Paganini ein, das gab es noch nie. Nun hat die aus Peking stammende **Tianwa Yang** bei Naxos ihre Gesamtaufnahme sämtlicher Werke von Pablo de Sarasate abgeschlossen, eine Pioniertat. Gründe genug für unseren Autor Norbert Hornig, die heute in Deutschland lebende Geigerin zum Gespräch zu treffen.

Es war der Ehrgeiz meines damaligen Lehrers, er wollte so eine Art Weltrekord aufstellen, und ich war das Versuchskaninchen“, erklärt Tianwa Yang, angesprochen auf ihre frühe Aufnahme der 24 Capricen von Niccolò Paganini – diesem Parcours geigerischer Höchstschwierigkeiten für Violine solo, an dem sich wohl jeder ambitionierte Geiger einmal versucht und abgearbeitet hat. Schnell ahnend, dass er wahrscheinlich nie wirklich souverän über der hier verlangten akrobatischen Technik der Griff- und Bogenhand stehen würde. Wie man das aber im Alter von 13 Jahren schafft, erscheint unbegreiflich, gar wie ein Wunder. „Am Anfang wusste ich nicht so ganz, was das bedeutet“, gibt Tianwa Yang zu. „Er gab mir die Noten zum Üben, ich sollte dann in einem Konzert alle Capricen spielen. Da wusste ich noch nicht, was da auf mich zukommt. Und dann begann eine wirklich harte Arbeit. Nachher stellte sich heraus, dass diese Zeit sehr wichtig für mich war. Denn ich habe dadurch nicht nur geigentechnisch sehr viel gelernt, sondern es wurde mir klar, was es heißt, Musik als Beruf auszuüben, etwa auch unter ungünstigen Bedingungen zu spielen und Druck auszuhalten. Ich habe noch nie richtig in die Aufnahme hineingehört. Ich konnte einige Jahre die Noten nicht mehr sehen, habe sie gehasst, so viel Arbeit war das. Und eine Belastung, auch seelisch. Heute kann ich damit lockerer umgehen, ich unterrichte ja auch Paganini.“

Aber Tianwa Yang macht gar nicht den Eindruck, als habe sie sehr gelitten unter den Geigenexerzitien in ihrer Kindheit. Das Klischee vom „Wunderkind“, das zur übermenschlichen Leistung gezwungen wurde, kann sie nicht bedienen. Der Wunsch und dann der feste Wille, Musikerin zu werden, kamen letztlich ganz aus ihr selbst. Ihre Eltern, der Vater Automechaniker, die Mutter Buchhalterin, hörten gern einmal etwas Bach oder Mozart, waren der klassischen Musik aber nicht bewusst zugetan. Aber sie eröffneten ihrer Tochter alle Möglichkeiten, ohne es zu wissen und zu wollen. „Es war kein besonderes Ereignis. Als ich vier war, haben meine Eltern einfach einen Kindergarten ausgesucht, der verkehrsgünstig lag. Und es stellte sich heraus, dass es der einzige musikalisch ausgerichtete Kindergarten in ganz

Peking war. Da habe ich mit Klavier angefangen, und nach zwei Monaten stellte sich heraus, dass ich das absolute Gehör habe. Aber meine Eltern konnten damals kein Klavier kaufen, das war einfach zu teuer. Da sagten die Lehrer: Ach, probieren Sie doch Geige, die ist bezahlbar und schön klein. So bin ich zur Geige gekommen – reiner Zufall, Schicksal. Das war 1991.“

Als glücklichen Zufall kann man es auch sehen, dass Tianwa Yang in einer Zeit geboren wurde, als in China die westliche klassische Musik immer mehr an Bedeutung gewann und in den

großen Städten fester Bestandteil des kulturellen Angebots wurde. In Peking gab es bereits mehrere Sinfonieorchester, im ganzen Land konnte man immerhin schon an neun Musikhochschulen studieren. „Mein erster Lehrer war Konzertmeister in einem Orchester in Peking. Ich erinnere mich dunkel, dass ich alles schnell gelernt habe, ohne allzu viel zu üben. Es war mir etwas zu lang-

weilig sogar, und ich habe mich auch mit anderen Dingen beschäftigt. Mit viel Lesen zum Beispiel – bis mein Vater die Bücher wegschloss, weil ich nicht mehr zum Üben kam.“ Das außergewöhnliche Talent des zierlichen Geigenkindes haben alle schnell erkannt und schließlich tatkräftig gefördert. Der Weg schien vorgezeichnet. Mit gerade zehn wurde Tianwa Yang am Konservatorium in Peking aufgenommen und kam in die Klasse von Lin Yaoji, den man auch den „chinesischen Galamian“ nannte. Er hatte in Russland bei Yuri Jankelewitsch studiert, als dort noch David Oistrach und Leonid Kogan konzertierten.

„Ich konnte einige Jahre die Noten von Paganinis Capricen nicht mehr sehen“



Konzert-Termine

13.3. Gotha, Gothaer Kulturhaus (Liadow, Tschaikowsky, Schostakowitsch)

15.3. Hohenems, Rittersaal (Schubert, Sarasate, Haydn)

21.3. Hof, Festsaal Freiheitshalle (Suk, Glasunow, Dvorák)

5.4. Marburg, Philipps-Universität (Beethoven, Rihm, Strauss)

„Auf Umwegen bin ich so in den Genuss der russischen Schule gekommen. Ich würde nicht sagen, dass es bei mir russisch klingt, es ist eher so eine Mischung.“ Es war schließlich die Begegnung mit Kammermusik, die Tianwa Yangs musikalische Ambitionen anfeuerte und in eine neue Richtung lenkte. „Das war jetzt kein Zufall mehr“, erzählt sie. „Mit 13 oder 14 hörte ich zum ersten Mal ein Streichquartett und war ungeheuer fasziniert. Jetzt wollte ich dieses Repertoire lernen, besonders die Quartette von Beethoven und Brahms. Ich war richtig fanatisch, das Busch-Quartett und das Quartetto Italiano wurden meine großen Vorbilder, ihre Aufnahmen gab es in China zu kaufen.“ Aber China war damals noch kein Land für Kammermusik, wer begabt war, wollte Solist werden. Doch Tianwa Yang hatte Glück, sie traf Jörg-Wolfgang Jahn, den ehemaligen Bratschisten des Bartholdy-Quartetts, der in Peking als Gastprofessor Kammermusik unterrichtete. „Ja, ich hatte eine Krise so mit 14, 15 Jahren und wollte aus Protest sogar Jura studieren. Ich stellte mir die Frage: Was soll das Ganze, wozu, warum? Dann habe ich das Streichquartett entdeckt, zum Glück.“



Und mir wurde klar: Musik ist mein Beruf, mein Leben, damit möchte ich mich jede Minute befassen. Kammermusik ist mir absolut wichtig, sie war es, die mich wieder zur Musik gebracht hat, mit Leidenschaft und auch Spaß.“

Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes ermöglichte ihr nach Deutschland zu gehen, um bei

Deutsch konnte.“ Das spricht sie heute fließend. „In China habe ich das Handwerk gelernt und hier, es musikalisch einzusetzen. Darauf aufbauend entwickelte ich meine Technik weiter, um noch mehr mit dem Instrument auszudrücken.“ Ihren künstlerischen Horizont erweiterte Tianwa Yang auch bei Anner Bylsma, dem großen niederländischen Barockcellisten. Eine

Zeit lang spielte sie sogar Barockgeige, etwa die erste Hälfte eines Recitals Bach

auf einem Originalinstrument, nach der Pause Ysaÿe-Sonaten auf einer modernen Violine. Innerhalb eines Konzertes die Instrumente zu wechseln fällt ihr aber inzwischen sehr schwer, dem absoluten Gehör widerstrebt der Wechsel der Stimmtonhöhe.

Ihre erste CD für Naxos spielte Tianwa Yang 2004 ein. Aus dem international erfolgreichen Album „Spanish Dances“ wurde mehr: eine maßstabsetzende Gesamtaufnahme der Werke von Pablo de Sarasate, die mittlerweile abgeschlossen ist. „Die folkloristische Seite dieser Musik, das Unbekümmerte und Natürliche daran, fasziniert mich besonders“, schwärmt Tianwa Yang. „Die spanische Musik, die

so spontan ist, und Sarasates enormes Wissen über die Geige: Das ist eine perfekte Kombination.“ Auf acht CDs kann man nun hören, wie sie mit zündendem Temperament und einer fantastischen Virtuosität spanisches Flair herbeizaubert. Die Geigerin mag es vielseitig, sie liebt es, zwischen musikalischen Stilen hin- und herzuwechseln. Ihre Aufnahme „Acht Jahreszeiten“, in der sich Vivaldi und Piazzolla begegnen, fasziniert ebenso wie ihre Gesamtaufnahme von Wolfgang Rihms Werken für Violine und Klavier. „Rihm ist sicher eine andere Welt, aber für mich nicht anders als ein Schumann oder Brahms. Seine Musik spricht mich emotional unmittelbar an, ich fühle darin so eine Verletzlichkeit. Das hat mich von Anfang an gepackt.“



Reingehört

Diese letzte Folge der Gesamteinspielung von Sarasates Werken für Violine und Orchester ist ein Highlight der Edition. Hier kann man noch einmal alle Facetten dieser so genial auf die Geige übertragenen spanischen Folklore erleben. Und mehr noch: Sarasate als fantasievollen Komponisten von Opernparaphrasen, die auch keine geigerische Raffinesse auslassen. All das ist bei Tianwa Yang wieder in den besten Händen. Phänomenal ihre artikuliert genaue, perlende Geläufigkeit und Treffsicherheit bis in die höchsten Lagen, ihr glockenreines Spiel in Terzen. Von den präzisen Pizzicati der linken Hand und der schwerelosen Flageolets ganz zu schweigen. Dazu kommen eine Energie und Spielfreude, die einfach ansteckend sind.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Sarasate – Werke für Violine und Orchester (Vol.4): Introduktion und Tarantella op. 43, Jota de San Fermín op. 36, Fantasie über Mozarts „Don Giovanni“ op. 51 u. a.; Orquesta Sinfónica de Navarra, Ernest Martínez Izquierdo (2009); Naxos CD 747313227679 (67')

Jahn an der Musikhochschule in Karlsruhe Kammermusik zu studieren. Sie kam mit ihrer Geige und 1.000 CDs im Gepäck nach Deutschland, gestaltete ihr Leben neu und blieb. „Heimat ist da, wo man sich wohl und angekommen fühlt. Und das ist momentan Deutschland“, sagt Tianwa Yang. „Ich habe auch einfach Glück gehabt, habe sofort Freunde gefunden und mich keine Minute fremd gefühlt, obwohl ich anfangs kein Wort

Ebenfalls erschienen

Sarasate – Werke für Violine und Klavier (Vol.4): Transkriptionen und Arrangements; mit Markus Hadulla (2010/2012);

Naxos CD 747313270972 (79')

Paganini, 24 Capricen op. 1 (2000);

Hugo Productions CD 9787799600055 (75')

Vivaldi/Piazzolla – Acht Jahreszeiten;

Ensemble Tianwa Yang (2008);

Naxos CD 730099122825 (64')

Mendelssohn, Violinkonzert e-Moll, Violinkonzert d-Moll, Violinsonate op. 4; Sinfonia

Finlandia Jyväskylä, Romain Descharmes (2010/2011);

Naxos CD 747313266272 (66')

Rihm, Sämtliche Werke für Violine und Klavier; mit Nicholas Rimmer (2012);

Naxos CD 747313273072 (75')

(Siehe Kritik auf S. 83)



Wie stilsicher und musikalisch feinsinnig Tianwa Yang auch das Standardrepertoire beherrscht, hat sie gerade in ihrer Aufnahme der Violinkonzerte von Mendelssohn gezeigt. Auf weitere Neuerscheinungen darf man also sehr gespannt sein, etwa die bereits eingespielten Solosonaten von Ysaÿe oder die Erstaufnahme des ersten Violinkonzertes von Mario Castelnuovo-Tedesco mit dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg. Auch auf den internationalen Podien ist die Künstlerin zunehmend präsent, ihre Debüts beim Ravinia Festival, den Schwetzingen Festspielen, in der Londoner Wigmore Hall, im Leipziger Gewandhaus und in der Berliner Philharmonie absolvierte sie bereits mit Bravour. Das Bild rundet sich, und dabei wird immer deutlicher: Tianwa Yang gehört zur kleinen Gruppe der geigerischen Weltelite. ■